Zeitschrift: Theologische Zeitschrift
Herausgeber: Theologische Fakultät der Universität Basel
Band: 39 (1983)
Heft: 5

Artikel: Vom Hindernis zur Hilfe : die Frau in der Sicht Martin Luthers
Autor: Maron, Gottfried
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-878395

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 17.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Hindernis zur Hilfe

Die Frau in der Sicht Martin Luthers

Ein Vortrag[1]

Theodora und Walter Neidhart in Freundschaft

I.

Will man sich Einblick verschafffen in Luthers Verständnis der Frau und will man seine Äusserungen über das weibliche Geschlecht richtig verstehen[2], dann wird es angebracht sein, dem Problem eine kurze biographische Grundlegung zu geben und zunächst zu fragen, welche Rolle Frauen in seinem Leben gespielt haben.

1. Am Beginn des Lebens steht für jeden Menschen *die Mutter.* Quellenmässig wissen wir von Luthers Mutter wenig. Überliefert ist ihre grosse Arbeitslast, Plagen mit der Kinderschar, strenge Bestrafung des Sohnes wegen einer Nuss – insgesamt eine enge und etwas gedrückte Atmosphäre, in der volkstümlicher Aberglaube nicht gefehlt hat. Sprechend sind die Bilder der Eltern des berühmten Sohnes von Lukas Cranach, wohl aus dem Jahre 1527: die Mutter erscheint als einfache, abgearbeitete Frau. Luther hat möglicherweise von ihr eine Anlage zu Melancholie und Pessimismus geerbt. Zugleich machen diese Bilder verständlich, warum Luther nicht zu den grossen «Muttersöhnen» der Geistesgeschichte (wie Augustin und Goethe), sondern zu den grossen «Vatersöhnen» gehört (wie Kierkegaard).

Doch sind die Konstruktionen von Erikson überzogen: er erklärte Luthers Äusserungen über Frauen und Heirat aus einer tiefen Enttäu-

[1] Vortrag, gehalten auf einer Studentenfreizeit der Theologischen Fakultät Kiel am 28. Mai 1983 in der Ev. Akademie Bad Segeberg.

[2] Aus der Literatur nenne ich: H. Preuss, Martin Luther. Seele und Sendung, 1947, 148 ff.; I. Ludolphy, Die Frau in der Sicht Martin Luthers/450 Jahre Lutherische Reformation. Festschrift Franz Lau, Berlin 1967, 204–221; Dies., Rückfragen und Ausblikke... (H. J. Schultz, Luther kontrovers, Berlin 1983, 266–277); Dies., Art. Frau VI, TRE 11 (1983), 441–443; G. Scharffenorth, Im Geiste Freunde werden. Die Beziehung von Mann und Frau bei Luther im Rahmen seines Kirchenverständnisses (G. Sch., Den Glauben ins Leben ziehen. Studien zu Luthers Theologie, München 1982, 122–202). Das Thema Luther und die Frau ist derzeit so aktuell, dass auf dem 6. Internationalen Lutherkongress in Erfurt im August 1983 ein eigenes Seminar darüber abgehalten wurde.

schung über seine Mutter. Aus dieser Enttäuschung heraus habe er auch den Zugang zur Gottesmutter verloren.[3] Doch ist einmal das Bild Luthers über Frauen und Ehe keineswegs negativ oder gar düster. Andererseits ist Luther keinesfalls der Zugang zu Maria verstellt gewesen. Die Haltung Luthers der Gottesmutter gegenüber ist vielmehr von einer erstaunlichen Unbefangenheit, Freiheit und Herzlichkeit. Ihre Gestalt wird allerdings befreit von aller falschen Hochsteigerung, Verehrung und Devotion. Dabei wird Maria äusserst lebendig und nah erfasst, sie wird nicht kleiner, sondern grösser und echter – freilich ist es die Tat Gottes an und durch Maria, die Luther interessiert. Die Gottesmutter hat keinen religiösen Eigenwert.[4]

2. Luther hat früh das Haus verlassen zum *Schulbesuch.* Mit dreizehn Jahren zieht er nach Magdeburg, im folgenden Jahr nach Eisenach (1498). Nach allem, was wir wissen, erlebt er als Nachhilfelehrer für den Sohn des Hauses Cotta andere, vornehmere, entspannte Verhältnisse. Es ist zu vermuten, dass Luther sich in diesem Hause seine Vorstellungen von einer christlichen Familie und von christlichem Hausstand gebildet hat – ist man doch für solche atmosphärischen Prägungen besonders empfänglich in einem Lebensalter, in dem der Gegensatz gegen das Elternhaus sozusagen konstitutiv ist. Jedenfalls hat er aus dieser Zeit die Gestalt der Hausfrau Ursula Cotta-Schalbe in deutlicher Erinnerung behalten. Er überliefert u. a. ein Wort, das er von ihr gehört hat: «Ursula Cotta sagt: Es ist kein lieber Ding auf Erden dann Frauenliebe, wem sie kann werden.»[5]

Der *Student* Luther hat mit Frauen offensichtlich nichts zu tun gehabt. Er galt als klug, gesellig, musikalisch und als ein philosophischer Kopf. Selbstverständlich waren die studentischen Bursen reine Männergesellschaften. Die Ausbruchsversuche der jungen Leute aus dieser strengen Zucht hat Luther sehr distanziert beurteilt.[6] Auch als

[3] E. H. Erikson, Der junge Mann Luther. Eine psychoanalytische und historische Studie, München 1958. Dazu vgl. H. Bornkamm, Luther und sein Vater, ZThK 66 (1969), 38–61, wieder abgedruckt in H. Bornkamm, Luther, Gestalt und Wirkungen, SVRG 188 (1975), 11–33; R. H. Bainton, Luther und seine Mutter, Luther 44 (1973), 123–130; J. D. K. Siggins, Luthers mother Margarethe, HthR 71 (1978), 125–150.

[4] Vgl. dazu meinen Beitrag: Maria im Protestantismus, Concilium 1983 (im Erscheinen).

[5] WA TR 6, 265, 3.

[6] «Erfordt ist ein hurhauß und birhauß» WA TR 2, 213, 28.

Mönch hat Luther ganz offensichtlich keine sexuellen Probleme gehabt: «ich habe nicht viel brunst verspürt.»[7] Seine ganze Existenz ist auf anderes ausgerichtet: «Doktor Staupitzen habe ich oft gebeichtet, nicht von weibern, sondern die rechten knoten.»[8] Er ist der geborene Theologe. An Heirat hat er nie gedacht. Noch bis zum Frühjahr 1525 hielt er sich für einen der seltenen Berufenen, der ohne Frau und Ehe auszukommen vermag.[9]

3. Als Gründe für seine Sinnesänderung und den *Entschluss zur Ehe* führt Heinrich Boehmer treffend an, dass Luther nicht wie ein Durchschnittsmensch geheiratet habe, also nicht *propter opus* (aus Liebe), nicht *propter opes* (um des Geldes willen), auch nicht *propter opem* (um für seine alten Tage Pflege zu haben), sondern *propter patrem:* sein alter Vater wünschte es; *propter conscientiam et religionem:* Luther hatte jahrelang gelehrt, dass der Zölibat ein selbstgewähltes Werk sei und die Gnade Gottes in der Ehe zu finden sei, dies wollte er mit der Tat bekräftigen; schliesslich *propter diabolum et papam:* um den Teufel und den Papst zu ärgern und ein Glaubenszeugnis zu geben.[10] Luther heiratete übrigens vier Jahre nach seinen ersten Anhängern. (Mai 1521: Bartholomäus Bernhardi aus Kemberg. Auch Thomas Müntzer heiratete zwei Jahre vor Luther, ca. Ostern 1523.)

Er hat auch seine Frau nicht gesucht – eher sie ihn. Es fügte sich für ihn so, er nahm diese Frau aus Gottes Hand; er sei nicht verliebt gewesen, aber er liebe sie herzlich. Manche Äusserung lässt noch eine gewisse Überraschung spüren. «Im ersten Jahr des Ehestandes hat einer seltsame Gedanken. Wenn er über Tische sitzt, so gedenkt er: ‹Vorhin warst du allein, nun aber bis zu selbander›; im Bette, wenn er erwacht, siehet er ein paar Zöpfe neben sich liegen, das er vorhin nicht sah.»[11]

Es ist hier nicht der Ort, ausführlich über Luthers Ehe zu handeln.[12] Nur einige Anmerkungen zu seiner Ehefrau seien gegeben. *Katharina*

[7] WA TR 1, 121.

[8] WA TR 1, 122.

[9] Vgl. Ludolphy, Festschrift Lau, 207.

[10] Vgl. unten A. 12.

[11] WA TR 1 2157; 2, 1656 (nach Münchener Ausgabe 7, 1934, 350).

[12] H. Boehmer, Luthers Ehe, LuJb 7 (1925), 40–76; Th. Knolle, Luthers Heirat nach seiner und seiner Zeitgenossen Aussagen, Luther 7 (1925), 21–47; W. von Loewenich, Luthers Heirat, Luther 47 (1976), 47–60.

von Bora (1499–1552)[13] war in der Tat für Luther ein Gottesgeschenk, denn Luther war vor seiner Ehe nahezu am Verkommen im leergewordenen Schwarzen Kloster in Wittenberg; ein Jahr lang habe er im ungemachten Bett geschlafen, das Stroh begann schon zu faulen. Das Bild Katharinas von Cranach zeigt eine herbe, willensstarke, tüchtige Person. Sie war wirklich für den berühmten, fast ständig überbeanspruchten und kranken Mann eine «Gehilfin». Luther war wirtschaftlich und finanziell völlig unbegabt, und seiner Frau oblag es, das Hauswesen in Ordnung zu halten.[14] Ihr ist es zu danken, dass sich das Augustinerkloster zum gastfreien Lutherhaus wandelte. Trotz der «Arbeitsteilung» im Hause war sie ihm zeitweise wichtige Gesprächspartnerin mit gesundem Menschenverstand. Luther hatte mit ihr sechs Kinder, vier überlebten die Eltern. Im Hause stand sie durchaus nicht im Schatten ihres Mannes. Im Gegenteil fühlte sich der Hausherr gelegentlich familiär an den Rand gedrängt, wenn ihm z. B. Untaten der Kinder verschwiegen wurden. Luthers Briefe an seine Frau und Äusserungen über sie sind z. T. sehr köstlich und humorvoll: «Herr Käthe» – schon am Tag nach seiner Hochzeit! –, «Doktorin und Predigerin zu Wittenberg», «Morgenstern zu Wittenberg» (anstelle von Maria?). Insgesamt spiegeln diese Dokumente wiederum eine grosse Freiheit und Unbefangenheit wider im Umgang mit dem anderen Geschlecht.

4. Ein eigenes, wohl noch nicht untersuchtes Thema[15] ist der Umgang des Reformators und Mannes der Öffentlichkeit mit Frauen. Luther ist in seinem weiteren Lebensgang noch zahlreichen anderen bedeutenden Frauen begegnet oder stand mit ihnen in Kontakt oder in Briefwechsel.[16] Wir finden hier die gleiche Herzlichkeit, Unbefangenheit, Sachlichkeit und Hochachtung wieder. Mancherlei kirchliche

[13] Noch nicht ersetzt: E. Kroker, Katharina von Bora, D. Martin Luthers Frau, Leipzig 1906, Berlin [15]1980; I. Ludolphy, Katharina von Bora. Die «Gehilfin» Martin Luthers, Luther 32 (1961), 69–83; G. Müller, Käthe und Martin Luther, Zeitwende 47 (1976), 150–164; wieder abgedruckt in: G. Müller, Zwischen Reformation und Gegenwart, Hannover (1983), 30–41).

[14] Köstlich schon die Episode ganz am Beginn der Ehe: Luther wollte das Hochzeitsgeschenk von 20 Goldgulden, das Kardinal Albrecht von Mainz gesandt hatte (!), nicht annehmen; Katharina nahm es hinter seinem Rücken doch an (vgl. dazu jedoch H. Junghans in: Leben und Werk Martin Luthers von 1526–1546, Bd. I, Göttingen 1983, 15).

[15] Im Gegensatz zu Ignatius von Loyola. Vgl. den stattlichen Band von H. Rahner, Ignatius von Loyola. Briefwechsel mit Frauen, Freiburg 1956.

[16] Vgl. die entsprechenden Register von Adressaten in den Briefausgaben.

Initiativen und Aktivitäten der Reformationszeit gingen von Frauen aus. Er hat sie begrüsst und hoch eingeschätzt. Ich nenne nur drei Namen: Elisabeth von Rochlitz, Katharina Zell und Argula von Grumbach, die ihn 1530 auf der Coburg auch besuchte.[17]

II.

Luther ist kein Mensch des 20., sondern des 16. Jahrhunderts. Wir können also nicht unsere Auffassungen bei ihm finden (sollten sie deshalb auch nicht bei ihm suchen – das ist das Grundproblem aller Beschäftigung mit der Geschichte!). Und so findet sich denn sehr viel «Traditionelles» und «Zeitbedingtes» bei Luther. In zentralen Punkten war er bekanntlich von der Autorität der Heiligen Schrift bestimmt, wobei er in unserem Punkt zumeist Paulus gegenüber dem Alten Testament beistimmte (*mulier taceat in ecclesia* I Kor 14,34!). Auch ist für ihn die Tradition von erheblichem Gewicht, vor allem die Stimme seines Ordensheiligen und theologischen Lehrmeisters Augustinus. Daneben schätzte Luther die Volksweisheit hoch ein, was in der häufigen Zitierung von Sprichwörtern erkennbar wird. Allerlei stimmungsmässige Äusserungen über die Frauen finden sich vor allem in den Tischreden (was beachtet sein will): also über die Schwäche und die Schwächen der Frauen, seine Abneigung gegen klatschsüchtige und redselige Frauen; gegen solche, die gelehrt sein wollen; seine Ansicht, dass Frauen in Politik, Krieg und Rechtswesen keinen Platz haben und also nicht zum Regieren bestimmt sind. Aber dieses alles ist bei ihm doch auch wieder vielfach durchbrochen und modifiziert. Luther fügt sich nicht einfach in den Rahmen seiner «männischen» Zeit, wie Wölflin in seinem Dürerbuch das 16. Jahrhundert genannt hat. Er ist dabei vom Frauenhass der asketisch-antifeministischen Literatur ebenso weit entfernt wie von der falschen Frauenvergötterung der Renaissance. In entscheidenden Erkenntnissen weist er vielmehr über seine Zeit hinaus und kommt dabei zu geradezu umstürzenden Ergebnissen. Die Bedeutung dieser Aussagen Luthers ist erst dann richtig zu ermessen, wenn man bedenkt, dass der existenzielle Ausgangspunkt für ihn das Kloster gewesen ist, in dem er vom 22. bis zum 42. Lebensjahr gelebt hat (1505–1525). Es ist also der Mönch Martin Luther, der zu neuen

[17] Vgl. über sie RGG^3 II, 1889 (Lit).

Erkenntnissen über die Frau gekommen ist! Die wichtigsten möchte ich in drei Punkten zusammenfassen.

1. *Statt Zölibat Ehe als gottgebotenes Werk.*

Luther kennt durchaus echte Keuschheit und bejaht sie. Aber die zölibatäre, zwangsverordnete «Keuschheit» der Priester und Ordensleute lehnt er ab. Dieser Weg ist nicht von Gott geboten, es ist der selbstgewählte Weg menschlicher Werkgerechtigkeit. Er ist keineswegs als solcher «rein» und der Umgang von Mann und Frau «unrein». Das kommt sogar am Widersinn mittelalterlichen Sakramentsverständnisses heraus: «Der Papst nennt die Ehe unrein und heißt sie doch ein Sakrament.»[18] Das gleiche gilt von der Schriftauslegung, wo zu dem Wort der Genesis: Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei «ydermann» «schreyet» und «schreybt», die Frau «sey nicht eyn gehülffen, sondern eyn hindernis, Gott zu dienen».[19]

Das bedeutet zunächst einmal eine *Entdeckung und Neuwertung der menschlichen Sexualität.* Der Geschlechtstrieb ist naturgemäss und gottgewollt, Luther sagt deshalb: «Du magst mit gutem Gewissen mit ihr leben, bei ihr schlafen und Kinder zeugen.»[20] Das eheliche Leben ist besser als der klösterliche Stand. «Eine fromme Ehefrau weiß, daß die Werke ihres Standes besser denn eines Karthäusers sind, ob sie auch bei ihrem Mann schläft, während jener Tag und Nacht in der Kirche singt», und umgekehrt: «Mögen sie's auch nicht hören wollen, daß man ein frommes Eheweib heiliger als eine Nonne nennt.»[21] Ja, hier ist Gott direkt im Spiel! Luther kann sagen, dass die eigene Frau als *larva Dei* wirkt, durch die Gott dem Manne Gutes austeilt.[22] Doch auch hier gilt umgekehrt für die andere Seite dasselbe: «Die Frau darf denken: Wenn dich dein Mann in den Arm nimmt, tut es Gott..., als wenn unser Herrgott dich selbst in den Arm nähme.»[23] Das sind wahrhaft erstaunliche Äusserungen! Das ist weder eine Verabsolutierung und Vergöt-

[18] H. Werdermann, Luthers Wittenberger Gemeinde, Gütersloh 1929, 52. Der Verf. verwertet Predigten Luthers aus den Jahren 1528–1532, die G. Buchwald in zwei Bänden herausgegeben hatte, Gütersloh 1925/26. Diese Stelle bei Buchwald II, 608.

[19] I. Ludolphy in Festschrift Lau (A. 2), 208; vgl. WA 12, 233,32–234,9.

[20] Werdermann 54, Buchwald II, 103.

[21] Werdermann 54, Buchwald I, 665 und 118.

[22] Ludolphy in Festschrift Lau (A2) 206. Dort werden folgende Stellen notiert: WA 43, 140, 16–20; WA 49, 799, 13–20; WA TR 6, 278, 36–275, 1 (6928). Vgl. auch WA 30 II, 323,27–326,20.

[23] Werdermann 61, Buchwald II, 613.

zung der Sexualität noch ein Freibrief für Libertinismus – bei aller Liberalität Luthers, denn er war der Meinung, dass niemand zur Ehe gezwungen werden[24] noch unter allen Umständen in der Ehe festgehalten werden soll.[25] Luthers Entdeckung, dass Sexualität kostbar ist, ist die Voraussetzung für seine *Entdeckung der Ehe als eines christlichen Standes* und «heiligen Ordens».[26] Das Entscheidende dieses Standes ist die Gegenseitigkeit: «Gott wills also haben, daß je eins dem andern von Herzen gern dienen soll.»[27] Insofern ist die Ehe ein Heilmittel gegen die Einsamkeit. Es ist nicht gut, dass der Mensch allein sei – Eva wurde dann von der Schlange verführt, als sie im Garten allein spazierenging![28]

2. *Statt Kloster die christliche Familie, das christliche Haus als exemplarisches Stück Kirche*

Was bei der Darstellung von Luthers Kirchenbegriff oftmals vergessen wird: für ihn ist die Familie, das Haus wichtigste Zelle und Pflanzstätte der Kirche, Kraftzentrum christlichen Geistes. Sie tritt damit an die Stelle der klösterlichen Gemeinschaft – im Lutherhaus in Wittenburg ist das sozusagen symbolisch sichtbar geworden. *Societas coniugalis* ist *initium et seminarium ecclesiae,* sie steht unter der Verheissung: «Wo zwei zusammen sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.»[29]

In bezug auf die Familie heisst das, Luther entdeckt die *Eltern* in ihrer wichtigen Rolle. Immer werden von ihm Mann und Frau, Vater und Mutter zusammen genannt. Die Ehe ist für Luther nicht patriarchalisch strukturiert, viel eher wird das Moment der «Gleichberechtigung» der Geschlechter deutlich, wenn auch die Kompetenzen zwischen Mann und Frau aufgeteilt sind. Männliche Haustyrannen macht Luther lächerlich, ja er sagt: ich «hasse außerordentlich die, die feindselig gegen die Frauen sind».[30] Er entdeckt sogar das, was wir heute den

[24] Aus den Tischreden vgl. Münchener Ausgabe 7, 1934, 184f.; Ludolphy in Festschrift Lau 207.

[25] Vgl. E. Kinder, Luthers Stellung zu Ehescheidung, Luther 24 (1953), 27–38 (eigtl. 75–86).

[26] WA 26, 504, 30. Schöne Äusserungen Luthers über die Ehe auch bei R. H. Bainton, Luther und seine Mutter, Luther 44 (1973), 123ff.

[27] EA 3, 521f. (Hauspostille).

[28] WA TR I, Nr. 833.

[29] WA 53, 401. Vorrede zu Urban Rhegius 1542.

[30] WA 43, 451, 29–40. Vgl. Ludolphy Festschrift Lau 210.

«Hausmann» nennen würden! Gott sieht es genau so gern, wenn ein Mann «hynginge und wüssche die windel odder thet sonst am Kinde eyn verachtlich werck», wenn es nur im Gehorsam gegen Gott geschieht.[31] Luther schildert auch, wie der Mann des Nachts das Kind wiegt und die Windeln wäscht, «des weibs pflegt» und für sie arbeitet, wenn es die Situation erfordert.[32] Die Ehefrau ist nicht nur gleichberechtigter Gesprächspartner des Mannes – hier finden sich sehr «modern» anmutende Ausführungen![33] –, sondern in der Erziehung auch Gesprächspartner und Gegenüber der Kinder. Deshalb bedarf sie einer entsprechenden Ausbildung, wobei Luther an besondere Mädchenschulen in jeder Stadt denkt.[34]

Letzte theologische Vertiefung erfahren Ehe und Familienleben durch die menschlichen Grundgegebenheiten von *Geburt und Tod.* Das schöpfungsmässige Proprium der Frau ist die Fortsetzung des Lebens auf der Erde. Das ist das ihr bestimmte göttliche Werk (wobei man den Stellenwert von Kindern bedenken muss in einer nicht überbevölkerten Welt, in der zahllose Kinder früh starben und viele Familien ausstarben). Dieses Werk des Gebärens und Zum-Leben-Bringens ist (damals) in besonderer Weise dem Tode nahe. Auch schon von der Geburt gilt «Mitten wir im Leben sind vom Tod umfangen». Eine Familie ist insofern ein Ort menschlichen Leidens. Wer hier nur Freude und Lust sucht, wird dem Ehestande feind![35] Denn das entspricht nicht der Wirklichkeit unseres Lebens. Es entspricht vor allem nicht dem, was Gott uns in der Ehe und Familie aufgetragen hat. In allen Ständen sollen wir uns vielmehr üben und leiden lernen – auch im geistlichen und im regierenden Stand![36] Die Ehe ist also als «christlicher Stand» nicht Schule des Vergnügens, sondern Schule des Leidens. Luthers *theologia crucis* steht im Hintergrund. Den Bauern sagt er auf ihre Frage nach dem «christlichen Recht» bekanntlich Ähnliches: Kreuz und Leiden. Einübung in die Nachfolge Christi ist also für Luther die Aufgabe des Christen, wo immer er steht, und nicht verbissener Kampf

[31] WA 44, 151, 5f.

[32] WA 10 II, 295 vgl. W. Elert, Morphologie des Luthertums II, 1932, 92.

[33] Vgl. I. Ludolphy, Katharina von Bora, die «Gehilfin» Martin Luthers, Luther 32 (1961), 69ff.

[34] WA 6, 461, 13.

[35] WA 45, 608, 35–609, 1.

[36] WA 2, 734; Cl I, 192 Sermon von der Taufe 1519.

um die Erleichterung des Lebens, das sich in seinen Grundgegebenheiten nach Meinung Luthers nicht wesentlich ändern wird. Dies ist uns vielleicht sehr fremd und «mittelalterlich» – vielleicht aber auch als ein dringender Nachholbedarf die Weisheit von morgen, nachdem die Fortschritts- und Glücksphilosophien an ein Ende gekommen sind.

3. *Statt sacerdotium (virile) «Allgemeines Priestertum»*

Es gehört zu den gegenreformatorischen Vorwürfen gegen Martin Luther, dass er das wahre Priesteramt zerstört und in Erneuerung der alten montanistischen Häresie die Frauen zum Priestertum zugelassen habe.[37] In der Tat hat Luther die hergebrachten Auffassungen des priesterlichen Amtes durch seine Vorstellung vom allgemeinen Priestertum durchbrochen und völlig modifiziert. Er greift nicht nur traditionelle Momente auf und bringt sie zu neuer Bedeutung, etwa die *Nottaufe* durch jeden Christen (die Calvin ablehnt) oder die sog. *«Laienbeichte»*. Letztere gewinnt für ihn schon deshalb ein sehr grosses Gewicht, weil einmal die Vergebung das zentrale Geschehen innerhalb der Christenheit ist[38], zum anderen für Luther bei der Beichte ihr Charakter als «Sakrament» mehr und mehr verblasst. Der Trost der Beichte ist also von allen anzunehmen, «Mann, Weib, jung oder alt».[39] 1521 fragt Luther: «Was tut der Papst mehr bei der Vergebung als der unterste Priester, ja als Weib und Kind?»[40] Luther bezieht darüber hinaus das allgemeine Priestertum auch auf das *Predigtamt.* 1521 sagt er, dass «jedermann zu predigen Gewalt habe», und zwar im Blick auf I Kor 14.[41]

Im Blick auf das *Predigtamt der Frau* unterscheidet Luther freilich immer klarer zwischen zwei Bereichen, zwischen der Gemeinde und dem Haus. *«In der Gemeinde öffentlich»* spielen für Luther z. T. sehr nüchterne Zweckmässigkeits- und Ordnungsgründe eine Rolle. Er sagt z. B. «Denn es gehortt tzu dem geyst, wer predigen will, eyn gutte stymm, eyn gutt außsprechen, ein gutt gedechtnis und ander natürliche gaben», die er offensichtlich bei den Frauen in Zweifel stellt[42], «ßo es

[37] Vgl. Alfons de Castro OFM, Adversus omnes haereses, Köln 1549, Stichwort *mulier,* p. 217.

[38] Vgl. Luthers «Bekenntnis» von 1528 WA 26, 507; Cl 3, 512, 32–41.

[39] WA 2, 717; Cl 1, 179, vgl. auch 722, 16; 183 f. Sermon von der Busse 1519.

[40] WA 7, 381; Cl 2, 95, 34. Grund und Ursach 1521.

[41] WA 8, 497, 19 ff. Vom Missbrauch der Messe 1521.

[42] WA 8, 497, 22.

doch an mennern nicht gebricht». In der Gemeinde ist eine Predigttätigkeit der Frau als legitime Massnahme nur im Notstand möglich. «Wenn aber keyn man prediget, ßo werß von nöten, das die weyber predigten.»[43] An anderer Stelle heisst es: «Wir haben wohl Alle Gewalt zu predigen, und ist uns geboten, wie Sanct Peter (1. Petr 2,9f.) sagt, dennoch macht Sanct Paul (1. Kor 14,40) eine Ordnung, wenn es aber dahin käme, daß kein Mann fürhanden wäre, möchte dann ein Weib auftreten, und den anderen predigen aufs beste, so sie könnte; sonst aber nicht.»[44] Entscheidend für Luther ist, was Ernst Wolf so formuliert: «Einen Ausschluss der Frau vom geistlichen Amt nach göttlichem Recht kennt er jedenfalls nicht.»[45]

Aber es muss noch mehr gesagt werden: *im Hause* ist die Predigttätigkeit der Frau legitim und notwendig. In einer Predigt sagt Luther um 1530: «Ein jeglicher Hausvater ist in seinem Haus ein Bischof und die Frau eine Bischöfin. Darum gedenkt, daß ihr uns in Eueren Häusern helft, das Predigtamt treiben wie wir in der Kirche.»[46] Uns ist die Bedeutung dieser Aussage Luthers nur deshalb nicht mehr voll verständlich, weil uns «das christliche Haus» als ein wesentliches Stück Kirche verlorengegangen ist.

III.

In dem weit verbreiteten und viel gelesenen Buch von Erich Fromm «Haben oder Sein» behauptet der Verfasser «Die Eliminierung des mütterlichen Elements aus der Kirche durch Luther». Er sagt: «Das mütterliche Prinzip ist das der *bedingungslosen* Liebe... Im Gegensatz dazu ist die väterliche Liebe *an Bedingungen* geknüpft.» Es heisst sodann: «Luther etablierte in Nordeuropa eine rein patriarchalische Form des Christentums, die sich auf den städtischen Mittelstand und die weltlichen Fürsten stützte. Das Wesentliche dieses neuen sozialen Charakters ist die Unterwerfung unter die patriarchalische Autorität, wobei *Arbeit* der einzige Weg ist, um Liebe und Anerkennung zu

[43] WA 8, 498.

[44] EA 12, 375f. Kirchenpostille 1522 (b. E. Wolf, Das Frauenamt im Amt der Kirche, in: Peregrinatio II, 1965, 188).

[45] E. Wolf ebd. Vgl. A. 49a: «Anders bei Calvin, bei dem überhaupt, wie z.B. die Ablehnung der Nottaufe durch Laien zeigt, das Amt stärker betont ist.»

[46] Werdermann 47, Buchwald I, 73.

erlangen.»[47] Ein eklatanteres Fehlurteil über Martin Luther ist kaum denkbar.[48] Es wird nicht besser durch die Vielzahl der (meist jugendlichen) Leser dieses Buches und auch nicht dadurch, dass daneben und anderswo weitere Fehlurteile über Luther tradiert werden. Es wäre viel dazu zu sagen. Wer sich auch nur anfangsweise mit der Theologie Luthers befasst hat, weiss, dass kein Theologe und überhaupt kein Denker der Menschheitsgeschichte «das Prinzip der bedingungslosen Liebe» klarer und eindrucksvoller durchdacht und ausgesprochen hat als Martin Luther in seiner Botschaft von der Rechtfertigung. Auch wusste Luther manches über die «Mütterlichkeit» der Kirche zu sagen, das für Psychologen von erheblichem Interesse sein müsste. Luther empfand vielmehr die Papstkirche seiner Zeit in vieler Hinsicht als einen Raum der Herrschaft, dem er den Dienstcharakter des Christlichen entgegenstellte. Das trifft übrigens auch auf Maria zu, die er eben als die «arme Magd» und nicht als Herrscherin und Himmelskönigin verstand. In dieser Richtung ist aber auf katholischer Seite die Entwicklung weitergegangen. Die gegenwärtige römisch-katholische Marienlehre wird denn von katholischen Theologinnen auch heute als «ein Instrument männlicher Herrschaft» begriffen.[49] Das Zitat aus dem Hauptwerk des Kontroversisten Alfons de Castro[50] zeigt deutlich, dass die spätmittelalterlich/frühneuzeitliche priesterliche Männergesellschaft in Martin Luther einen Störenfried erblickte. Auf das Konto Luthers geht denn auch weder der zu seiner Zeit anfangende europäische fürstliche Absolutismus, der mit seiner Auffassung von den zwei Reichen oder seinem Verständnis von Gehorsam nichts zu tun hat, noch die patriarchalische Linie in der Kultur (heute spricht man bezeichnenderweise von «machismo»), die sich nicht in den Ländern der Reformation, sondern in den katholischen Ländern Südeuropas ausprägte – und eben trotz oder wegen der kompensierenden Mariologie.

Geschichtlich wird man vielmehr so urteilen müssen: Martin Luther macht auf breiter Front wesentliche Entwicklungen und Ergebnisse

[47] E. Fromm a. a. O. 142 f.

[48] Man vergleiche daneben die weithin richtigen und sachkundigen Urteile aus dem Raum feministischer Theologie, etwa E. Gössmann, Die streitbaren Schwestern. Was will die feministische Theologie? (Herder-Bücherei 879) Freiburg 1981, 94 f.

[49] Rosemary Radford Ruether bei Gössmann 102.

[50] S. oben A. 37.

rückgängig, die nur als eine Frucht der mittelalterlichen «Männerkirche» zu verstehen sind und die übrigens zu einem erheblichen Teil auch die gegenreformatorischen Charakteristika der römisch-katholischen Kirche darstellen. Ich nenne die wichtigsten in Stichworten: Die Feudalisierung der Kirche, der Luther sein Verständnis von *ministerium* entgegenstellt; die Hierarchisierung der Kirche, der Luther sein neues Verständnis vom allgemeinen Priestertum und das heisst von der Gleichheit aller Getauften vor Gott und in der Kirche entgegenhält; die Militarisierung der Kirche, der Luther seine strikte Ablehnung jeglichen Kampfes für das Evangelium und sein Motto *sine vi sed verbo* entgegensetzt; die Juridifizierung der Kirche, die Luther aufzubrechen versucht zu einer Ordnung in der Freiheit; schliesslich die Devotionalisierung der Kirche, die er durch eine klare und innige Christusfrömmigkeit überwand.

Das ist der grosse geschichtliche Rahmen, in dem Luthers Verständnis der Frau gesehen werden muss. Martin Luther mag auch bei unserem Thema in vieler Hinsicht seiner Zeit Tribut gezollt haben (wie wäre das anders möglich, auch bei einem grossen Mann); er mag, blickt man auf die Geschichte seiner Wirkung, nicht in dem Masse weitergewirkt und -gestaltet zu haben, wie man es annehmen oder wünschen könnte; es sind bei ihm dennoch Erkenntnisse und Aussagen zu finden nicht nur über den christlichen Glauben, sondern auch über die *conditio humana,* die ihn zu den grössten Theologen der Kirchengeschichte und zu den grossen Denkern der Menschheit machen. Wir fangen erst an, das in vollem Umfang zu erkennen.

Gottfried Maron, Kiel